

„Translokalität“ – Austausch- und Vernetzungsprozesse in Afrika, Asien und Europa

Soziale Entwicklungen und Strukturen, die über lokale, regionale und nationale Grenzen hinausreichen, prägen die Welt im 21. Jahrhundert. Wie werden diese Prozesse im Alltag wahrgenommen, wie werden sie seitens der Wissenschaft erklärt? Eine nicht zu unterschätzende Rolle spielen dabei verallgemeinernde Begriffe, die in der Öffentlichkeit und den Medien oft schlagwortartig verwendet werden. Sie haben auf gängige Wahrnehmungs- und Erklärungsmuster einen umso stärkeren Einfluss, je weniger sie hinterfragt werden. Ein Beispiel ist das Stichwort „Globalisierung“. Darunter wird in der Regel ein Prozess der Vernetzung verstanden, der ausgehend von den Industrienationen des Westens in alle Regionen der Erde vordringt und dabei eine Vielzahl sozialer, ökonomischer, politischer und kultureller Entwicklungen in einen einzigen Globalzusammenhang integriert: Die Welt auf dem Weg zum „global village“.

Diese verbreitete Vorstellung infrage zu stellen und eine differenziertere Betrachtungsweise auf den Weg zu bringen, ist das Ziel einer Publikation, die Professor Achim von Oppen, Direktor des Instituts für Afrikastudien an der Universität Bayreuth, und Professorin Ulrike Freitag, Direktorin des Zentrums Moderner Orient an der FU Berlin, vor kurzem herausgegeben haben.

Vom westlichen Globalisierungsmodell zur Translokalität – ein neuer Ansatz zur Erschließung sozialer und kultureller Prozesse

Der Begriff der „Translokalität“ (engl. „translocality“) ist - davon sind die beiden Herausgeber überzeugt - weitaus besser als die gängige Redeweise von der „Globalisierung“ geeignet, grenzüberschreitende Austausch- und Vernetzungsprozesse wissenschaftlich zu erschließen. Manche Kultur- und Wirtschaftsräume in Asien, Afrika sowie im Nahen und Mittleren Osten sind seit Jahrhunderten dadurch geprägt, dass Menschen, Waren, Dienstleistungen, Informationen und Ideen in einem lebhaften Austausch stehen; teilweise über weite räumliche Distanzen hinweg. Diese geschichtlichen Prozesse in das Konzept einer „Globalisierung“ einordnen zu wollen, die in der westlichen Moderne ihren Ursprung hat und auf eine weltumspannende Integration zuläuft, würde den historischen Gegebenheiten nicht gerecht.

Zudem gehen politische, ökonomische und kulturelle Vernetzungen oftmals mit Prozessen der Identitätsbildung einher. Auf diese und andere Weise fördern grenzüberschreitende Bewegungen auch wiederum die Entstehung neuer Abgrenzungen, Ordnungen und Unterscheidungsmuster. Dies gilt in besonderem Maße für die ehemals kolonisierten Gebiete Asiens und Afrikas. Das Konzept der „Globalisierung“, das die weltweite Überschreitung und Auflösung von Grenzen betont, reicht also nicht aus, um die Widersprüchlichkeit dieser Prozesse und deren Wirkungen zu erfassen.

Ebenso ist die Vorstellung verfehlt, die von einem globalen Modernisierungs- und Integrationsprozess (noch) nicht erfassten Gesellschaften und Kulturen müssten als in sich geschlossene Einheiten betrachtet werden, deren Identität nur lokal definiert ist. „Was uns in Afrika oder Asien fremdartig, ja exotisch anmutet, hat auf den ersten Blick oft eine rein lokale Dimension“, erklärt von Oppen. „In vielen Fällen zeigt sich jedoch bei weiterem Hinsehen, dass derartige Phänomene in weiträumige Austausch- und Vernetzungsprozesse eingebettet sind, die ihrerseits auf lokale Entwicklungen zurückwirken. Der Begriff der Translokalität ist daher ein vielversprechender Ansatz, mit dem sich solche Prozesse – sei es in Wirtschaft und Handel, sei es in Kultur und Religion – ausleuchten und konzeptualisieren lassen. Bisherige Regionalstudien in der Afrika- und der Asienforschung haben sich oft dazu verleiten lassen, nur die lokale Ebene in den Blick zu nehmen und Wechselwirkungen mit grenzüberschreitenden Vernetzungen auszublenden.“



Professor Dr. Achim von Oppen,
Universität Bayreuth,
Geschäftsführender Direktor des
Instituts für Afrikastudien (IAS)

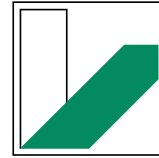
Verbindungen zwischen Gesellschaften und Kulturen sowie deren Ausstrahlung auf das Bewusstsein der Menschen sind also zu komplex, um sich auf einer einzigen Skala verorten zu lassen, die von „nur lokal“ bis „universal“ reicht. Wie unzulänglich ein Verständnis von „Globalisierung“ ist, das sich an einer derartigen Skala ausrichtet, tritt gerade dann zutage, wenn raumübergreifende Interaktionen aus einer außereuropäischen, nicht westlich geprägten Perspektive betrachtet werden. Dies wollen Freitag und von Oppen mit den 15 wissenschaftlichen Einzelstudien deutlich machen, die sie in ihre Publikation aufgenommen haben. Es handelt sich dabei durchweg um Erstveröffentlichungen.

Der Blick von außen –

Fallstudien zu grenzüberschreitenden Prozessen in Afrika und Asien

Vier Schwerpunktbereiche, denen die Studien zugeordnet sind, fördern die systematische Übersicht: (i) Migrations- und Austauschprozesse, die sich außerhalb des westlich geprägten Globalisierungsmodells vollziehen („Marginal Mobilities“); (ii) der geschichtliche Wandel von Räumen, die sich durch translokale Beziehungen herausbilden („Spaces on the Move“); (iii) das Ineinandergreifen von lokalen und translokalen Verbindungen („Locality and Beyond“); (iv) Verständnisse von Globalisierung, die sich in asiatischen und afrikanischen Kulturräumen entwickelt haben („Alternate Globalities“).

Die wissenschaftlichen Beiträge decken dabei ein breites thematisches Spektrum ab. Es geht beispielsweise um die Mobilität und Migration von westafrikanischen Frauen, die der ethnischen Gruppe der Wodaabe angehören, um weltweite Austauschbeziehungen



afrikanischer Städte oder um transnationale muslimische Netzwerke, die sich von Süd- und Südostasien aus bis nach Norden verbreiten. Aber auch Themen aus europäischen Regionen werden angesprochen, wie etwa das Verhältnis von kulturellem Erbe und translokaler Identitätsbildung in Litauen oder die Bedeutung türkischsprachiger Zeitungen in Deutschland.

Die beiden Herausgeber betonen, wie bedeutsam die interdisziplinäre Zusammenarbeit für das Verständnis von Entwicklungen und Strukturen ist, in denen „Translokalität“ zum Ausdruck kommt. „Ausgehend von einer Auseinandersetzung mit dem Begriff der ‚Globalisierung‘, wollen wir generell einen Anstoß geben für eine systematischere Reflexion über Methoden und Konzepte in den Sozial- und Geisteswissenschaften“, erklärt von Oppen.

Titelaufnahme:

Ulrike Freitag und Achim von Oppen (Hrsg.),
Translocality: The Study of Globalising Processes from a Southern Perspective
Leiden – Boston (2010), 447 S.
(= Studies in Global Social History, Vol. 4)

Kontaktadresse für weitere Informationen:

Prof. Dr. Achim von Oppen
- Geschäftsführender Direktor -
Institut für Afrikastudien
Universität Bayreuth
Universitätsstr. 30, GW II
95447 Bayreuth
Tel.: +49 (0) 921 / 55-4193
E-Mail: achim.vonoppen@uni-bayreuth.de

Text und Redaktion: Christian Wißler

Abbildung:

Bild zur Veröffentlichung frei, zum Download:
www.uni-bayreuth.de/blick-in-die-forschung/09-2010-Bilder